

Ausländisches

Neuostrowik, Rußland.

Maria Pet. Nidel, geb. Jaak, Witwe des Jacob Korn. Nidel sucht ihre Tante Aganetha Kornelius Andres aus Einlage und verheiratet mit Abram Johann Janzen aus Chortiza, ausgewandert nach Amerika 1890—92. Wenn Onkel und Tante nicht mehr am Leben sind, würden vielleicht ihre Kinder uns mal schreiben. Da waren Peter, Johann, David, Anna und Meta, die anderen weiß ich nicht. Auch die Adressen meiner Vetter Johann und Heinrich Jaak möchten ich gerne haben. Ebenfalls die Adresse von Benjamin Nidels Schwester Lena, verheiratet mit Jacob Kornelsen. Einen Gruß an Tante Lena Junk und Julius Lettemanns.

Witwe Maria Nidel, Pawlowka.

Kanzerowka, Süd-Rußland.

Liebe Geschwister Neufelds! — — —

Will auch noch ein Lebenszeichen von mir geben und wünsche, daß dies Schreiben Euch bei bester Gesundheit antreffen möchte. Ich würde viel lieber solchen Brief wie diesen erhalten und dem Bittsteller helfen, wenn ich könnte, als ihn schreiben, wenn Ihr die Möglichkeit habt, mir zu helfen, so tut es bitte. Meine Töchter sind verheiratet. Saras Mann lebt noch, aber Selmas Mann wurde ermordet. Sie hat zwei Kinderchen. Es ist sehr traurig. Ich bitte nochmals, helft mir, denn die Teuerung ist groß, und der Verdienst gering.

Eure Schwester im Herrn

Witwe Margareta H. Siemens.

Post Chortiza, Kreis Saporoschje, Gouv. Ekaterinoslaw, Dorf Kanzerowka.

Ostrowik, Süd-Rußland.

Geliebte Freunde Abram Dürkens! —

Wir haben Euren werten Brief erhalten, vielen Dank dafür. Zuerst wünschen wir Euch den Frieden Gottes in Christo Jesu. Lieber Freund, ich habe den Dollar im Brief erhalten, vielen Dank dafür. Habe ihn mit Tränen angenommen und bin gleich gegangen und habe ihn gewechselt und bekam 1 Rubel und 94 Kop. dafür. Ich kaufte gleich ein Brot und ein paar Pfund Kartoffeln. Wie haben unsere Kinder sich gefreut. Sie sagten, wenn sie nur mal den Onkel sehen könnten, der das Geld geschickt hat. Meine Familie besteht aus 5 Seelen, hungrig sind wir alle und auch nach. Unsere kleine Tochter Anna mußte den ganzen Winter barfuß gehen. Meine Frau wollte ihr Zeugschuhe machen, aber sie hatte kein Stückchen Zeug dazu. Ich bin ein gesunder Mensch und habe ein gutes Handwerk, es ist aber keine Arbeit und außerdem kann ich auch fast nicht von Hause fort weil ich nicht Kleider habe. Brot haben wir nicht, es ist zu kaufen, aber es kostet 9—12 Rubel das Pud. Wir wünschen uns sehr, nach Amerika zu kommen, haben aber kein Geld, um Pässe zu kaufen. Wenn uns jemand 200 Rubel für Pässe schicken könnte, denn soviel brauchen wir dazu. Unser ältester Sohn muß immer betteln gehen, dann sagen die Leute oft zu ihm: „Dein Vater ist ein guter Handwerker, er kann gehen Brot zu verdienen.“ Wir würden ja so gerne unser eigen Brot essen, aber es ist keine Ar-

beit zu finden.

Nochmals wollen wir Euch danken für die Hilfe, die Ihr uns habt zuteil werden lassen. Möge Gott Euch dafür segnen.

Eure Geschwister

Jacob P. u. Anna Neufeld.

Post Chortiza, Saporoschje, Gouv. Ekaterinoslaw, Dorf Pawlowka.

Mullingar, Sask.

Wir erhielten auf der vorigen Post einen Brief von unsern lieben Eltern und Geschwister Peter Junk, Alexander, Süd-Rußland, wo sie uns unter anderem berichten, daß sie aus der Reichsbank durch einen Wohltäter in Amerika 20 Rubel bekommen haben. Papa schreibt: „Der Wohltäter ist uns aber unbekannt, wir möchten uns herzlich bedanken, denn das soll uns, wenn möglich, etwas Weizenmehl geben, welches uns schon ganz unbekannt ist. Wer also beim Lesen dieser Zeilen sich bewußt ist, daß er der Täter ist, dem möchte auch ich noch ein „Bergelt's Gott“ zuzurufen. Wenn es jemand von unsern Freunden aus den Staaten ist, würdet Ihr mir nicht wollen eure Adresse verraten?“

Im Voraus dankend, unterzeichnet sich
Lena Dürksen.

Rumänien.

Auszug aus der ungarischen Kronstädterzeitung Nr. 114, vom 25. Mai 1929.

Mit Gewehrkolben und Gendarmereibajonetten will man die Gläubigen der Baptisten-Gemeinschaft zum verstümmeln bringen.

Oradea-Großwardein, 25. Mai 1929.

Siebenbürgen ist das klassische Land der Religionsfreiheit, so sagte man und sagt es noch heute; aber es ist schwer abzustreiten, daß es jetzt wieder so ist, wie im dunkelsten Mittelalter. Heute kann nicht jeder ungehindert und vom Staate in gleicher Weise geschützt, seinem Gott dienen. Besonders ist dies mit den Gläubigen der Baptisten der Fall. Zwar haben die Baptisten mächtige und einflussreiche Glaubensgenossen in Amerika und England, die auch in der Politik ein Wort zu sagen haben. Diese beobachten mit lebhaftem Interesse deren Arbeit und die schweren Kämpfe gegen die Baptisten in Rumänien, welche sozusagen von den Behörden vorbereitet und unterstützt werden.

Die Furcht des rumänischen Staates ist verständlich. Erobern doch die Baptisten am meisten ihre Mitglieder aus der griechisch-oriental. (orthodoxen) Staatskirche.

Wenn die Missionare in den rumänischen Dörfern erscheinen, gehen sie nicht leer aus, überall erobern sie Seelen, die bereit sind mit den größten Opfern der neuen Religion zu folgen. Der Baptismus vertritt eigentlich die Lehren des Urchristentums und der alten Patriarchen. Ihre Prediger verkündigen ein Leben des Beispiels des Herrn und frei von aller Eitelkeit. Es ist eigentlich kein Grund vorhanden, sie so zu verfolgen wie es geschieht, denn in den angelsächsischen Ländern gibt es Millionen von Baptisten, die als gute Christen allen Gesellschaftsschichten angehören. Bei uns liegen die Verhältnisse so, daß der Baptismus mehr unter dem armen Volk Fuß faßt.

Man verdächtigt uns, daß das Erstarben des Baptismus politischen Hinter-

grund habe. Obwohl nur vom unschuldigen Suchen der einfachen Seelen die Rede ist.

Man erhebt grundlose Anklagen wegen Kommunismus gegen die Baptisten. Aber in der Hauptsache ist es die herrschende Staatskirche, die gegen die friedlichen, rein religiösen Bestrebungen der Baptisten die ganze staatliche administrative Macht aufhebt. Wie dies in Wirklichkeit aussieht, soll uns folgendes Beispiel zeigen.

Am 20. Mai waren in Beznen aus etwa 22 Ortschaften die gläubigen Baptisten zusammengekommen, um ihre öffentliche Taufe abzuhalten, wie dies jedes Frühjahr bei ihnen die Gewohnheit ist. Ein Prediger, mit Namen Mariska Todor, hatte auch von der Behörde eine Erlaubnis bekommen, die aber nur für eine Haustaufe lautete. Bei den Baptisten ist es aber Brauch im fließenden Wasser während eines Gebetes unterzutauchen.

Zu dieser Taufe in Beznen waren etwa 600 Menschen zusammen gekommen, auch aus den entferntesten Dörfern waren aus den Versammlungen Abgebordnete gesendet worden.

Die Taufvorbereitungen der Baptisten kränkte besonders den griechisch-katholischen Priester des Ortes, der mit den Bauern des Dorfes nicht im besten Verhältnis lebt. Der Priester hielt es für eine Beleidigung, daß die Baptisten gerade den Pfingsttag für die Vollziehung der Taufe gewählt hatten. Der Schwiegerjohn des Priesters, Cabril Ciprian, der gerade im Dorfe auf Urlaub war, sandte sofort in das Nachbardorf Baratzka nach der Gendarmerie, die auch bald darauf eintraf.

Die Gendarmerie wartete, bis die Taufe vollzogen war, mit den Gewehren auf der Achsel auch dann waren sie ruhig, als die Gläubigen von der Taufe ins Bethaus zurückkehrten. Als jedoch der Gottesdienst beendet war, forderte die Gendarmerie vor dem Ausgang von jedem, er möge sich legitimieren. Der Auftritt der Gendarmerie brachte eine große Aufregung mit sich, denn die armen Bauern tragen selten Papiere mit sich. Während sich nun ein Wortwechsel entspann, faßten mehrere der Anwesenden die Bajonette der Gendarmen, damit das Volk anstandslos hinausgehen könne. Die Gendarmerie erklärte aber die Bewegung anders, kehrten nun die Gewehre um und fingen an die Leute zu bearbeiten und zu schlagen.

Die friedliche, ohne demonstrativ gehaltene Absicht, Gott durch die Tauffeierlichkeit zu loben, gestaltete sich nun zu ernstem, blutigem Ereignissen.

Die Baptisten-Gemeinschaft, welcher Religionsfreiheit versprochen ist, will sich wegen gottesdienstlicher Störung beschweren, aber zugleich wurden vier Baptisten-Prediger verhaftet und der Gendarmerie in Baratzka übergeben, wo gegen diese das Verfahren wegen Empörung eingeleitet wurde.

(Eingefandt von Carl Füllbrandt.)

Altonau, Sagradowka.

Liebe Kinder:—

Weil wir diese Woche Euren werten Brief erhalten haben, wollen wir gleich antworten. Es freut uns, daß Ihr noch am Leben seid und gesund. Wir sind nach alter Art gesund. Papa liegt, er ruht sich aus. Hier war heute wieder Tauffest. Haben in diesem Jahr schon

drei Tauffeste gehabt. Es scheint, je größer der Widerstand, je mehr Entscheidung. Der liebe Herr wird doch zu seinem Recht kommen! Es sind immer großartig viel Menschen am Wasser, bis 200 Wagen und viele Leute noch zu Fuß. Das zeugt von einem Verlangen nach Gottes Wort. Ein Dichter sagt: „Und ob gleich alle Teufel hier wollen widersteh'n, So wird doch ohne Zweifel Gott noch zurücke geh'n.“ Er wird die Seinen retten. Wir bekamen in dieser Woche einen Brief von Aelt. David Löws, Kosthern, und auch zehn Dollar. Ich habe heute schon an ihn geschrieben. Heute morgens als Abram aufstand und die Tür aufmachte, fiel ein Brief herein und die Aufschrift war: An Jakob Janzen, Altonau. Er brachte uns den Brief und ich machte ihn auf und fand darin 15 Rubel sonst keinen Namen. So sorgt der Herr für uns. Wir waren ganz ohne Mehl und ich sagte zu Papa, wollen es unserem Vater sagen. Er sagte, er hätte es schon getan, ich hatte es auch schon und um etliche Tage war das Geld aus Amerika hier. Martens haben sich Gerstenmehl gekauft und wir Weizenschlichtmehl. Es fehlt sehr an Regen. Es ist auch alle Tage dunkel, aber es regnet nicht. Wir müssen in diesem Herbst unbedingt 100 Rubel Schulden zahlen und das Dach muß ausgebessert werden. Getreide wird es vielleicht soviel geben, daß wir Brot haben und die Abgaben, die nicht klein sind, machen. Wenn ich alles so ansehe, will mir das Wasser bis über das Haupt gehen. Papa kann ich nichts von allem sagen, es regt ihn zu sehr auf. Eben nahmen wir Papa aus dem Bett und hatten ihn auf den Stuhl gesetzt und ich wollte ihm die Schuhe anziehen, dann fiel der Stuhl nach hinten über, Papa hatte gleich keine Luft und ich war so erschrocken, daß ich garnicht weiß, wie wir den Stuhl wieder aufgerichtet haben. Ich glaube, Jakob hat es ganz allein getan. Der Stuhl ist schon sehr schlecht.

Seid noch alle herzlich begrüßt von Euren Eltern Jakob und Maria Janzen.

